

gefördert vom:

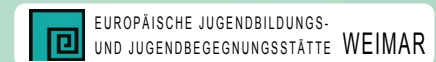


Forscher - Praktiker
} Dialog {
Internationale
Jugendarbeit
www.forscher-praktiker-dialog.de

› Eine historische Qualifizierung von Verantwortlichen in der Internationalen Jugendarbeit

Autoren: Georg Pirker, Oliver Schmitz,
Justus H. Ulbricht

Format: Projektdarstellung



Vorbemerkung

Wer in fremde Länder reist oder zuhause Menschen aus anderen Kulturen und Nationen trifft, macht zuweilen eine mal belustigende, mal irritierende Erfahrung: Er wird pauschal mit seinem Herkunftsland und dessen Geschichte assoziiert.

In unserer multikulturellen Gesellschaft, in der kulturelle Prägungen, historische Kenntnisse und individuelle Identitätsentwürfe plural, heterogen und oft unvermittelt nebeneinander existieren, verlangen Fragen nach der deutschen Geschichte von Verantwortlichen in Jugendbegegnungen ein ad hoc abrufbares Wissen um Geschichte, Geschichtsdeutung und Geschichtsvermittlung sowie eine entsprechende Sensibilität im Umgang mit Fragen wie:

Was prägt den Habitus, welche historischen Ereignisse und Prozesse machten uns zu dem, was wir in unseren eigenen Augen oder denen Anderer sind? Wie entstand nationales Selbstbewusstsein, bei dem heute Nachdenklichkeit und die Fähigkeit zur Selbstkritik an erster Stelle der „nationalen Tugenden“ stehen dürften? Was ließ zeitgenössisches deutsches Gedächtnis eher ein fragendes, denn ein stolzes werden?

Das Wissen um Geschichte

Verantwortliche in der interkulturellen und internationalen Jugendbildung sind gefordert, bei diesen Fragen Rede und Antwort zu stehen. Sie sollten präsent haben, dass Deutschland die Verantwortung für einen beispiellosen Völkermord trägt, der viel mehr noch andere Nationen Europas und der Welt traumatisierte und politisch vollkommen veränderte als Deutschland selbst. Sie müssen verstehen können, warum hochkulturelle und „christlich-abendländische“ Wertorientierungen den „Zivilisationsbruch“ nicht nur nicht verhinderten, sondern ihn teilweise erst ermöglichten. Diese Signatur unserer jüngeren Nationalgeschichte begründet ein kulturelles und moralisches Selbstmisstrauen bei vielen Deutschen, das gerade im interkulturellen Dialog zu nutzen wäre.

Auch die Kenntnis zeitgeschichtlicher Ereignisse und Prozesse, die in ihrer aktuellen Bedeutung von vielen Deutschen nicht mehr erkannt werden, ist unerlässlich, haben sie unsere Gesellschaft und Kultur doch ganz wesentlich geprägt: Was ist Deutschland? Staatsnation, Kulturnation, verspätete Nation? Welche Rolle spielen Territorialismus und politische, konfessionelle und kulturelle Diversität im Deutschland des 18. Jahrhunderts? Nicht zuletzt hatte die Wiedervereinigung gravierende politische, soziale, kulturelle und ökonomische Folgen, die das aktuelle Selbstbild vieler Deutscher in spezifischer Weise prägten.

Schon dieser kurze Abriss über ausgewählte Fakten unserer Geschichte zeigt, wie wichtig es aufgrund der Komplexität der deutschen Geschichte ist, Verantwortliche im **Wissen um Geschichte** zu qualifizieren.

Das Deuten der Geschichte

Geschichte ist gedeutete Vergangenheit und es stellt sich die Frage nach Deutungsmustern und Zugängen. Und schon entsteht neben dem Wissen um Geschichte ein weiterer Bereich, der einer speziellen Qualifizierung bedarf: Die Suche nach einem individuellen Zugang zur Vergangenheit.

Aus der Vielzahl an Möglichkeiten, sich Geschichte überindividuell, operationalisierbar oder wissenschaftlich anzunähern, scheinen sich drei in der pädagogischen Arbeit mit jüngeren Menschen sowie im interkulturellen Dialog besonders zu bewähren: der Zugang über die Generationen- und Geschlechtergeschichte sowie der über das Familiengedächtnis.

Schließlich bieten jenseits von methodisch-fachwissenschaftlichen Diskursen bestimmte Schlüsselwörter einen Zugang zur neueren und zur Zeitgeschichte, der den Verantwortlichen in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen helfen sollte, Ereignisse und Prozesse der Vergangenheit zu durchforsten, zu ordnen, Zugänge zur deutschen Gesellschaftsgeschichte zu bahnen und sich somit Geschichte zu erschließen:

- Einigkeit, Recht, Freiheit
- Widerstand und Anpassung
- Evolution und Revolution
- Fortschritt und Beharrung
- Träume und Tatsachen
- Utopie und Status quo

Die Begriffsmatrix „Feindbilder“, „Vorbilder“, „Fremde“ schließlich wäre in der Lage, Gegenwart und Vergangenheit auf wiederum ganz andere Weise aufzuschließen und zum Sprechen zu bringen – bis heute werden Zugehörigkeiten und Identitäten über Freund-Feind-Stereotypen und die Kategorien „eigen“/ „fremd“ gedanklich wie emotional aufgebaut und organisiert.

Gerade in multikulturellen Gesellschaften wie der unseren oder bei Menschen mit so genanntem „Migrationshintergrund“ dürften die Worte „Herkunft“ und „Heimat“ einen besonderen Klang und lebenspraktischen Bezug besitzen.

Die **Deutung der Geschichte** bildet also ein zweites Standbein, mit dem sich Verantwortliche der internationalen Jugendarbeit zwingend auseinandersetzen sollten.

Das Implementieren von Geschichte

Vor dem oben skizzierten Hintergrund des Wissens über und vor allem des Deutens von Geschichte gilt es, die sprachliche und methodische Sensibilität der Verantwortlichen zu schulen und einige grundlegende Kenntnisse über begriffliche und methodische Standards der fachwissenschaftlichen Diskussion über Geschichte, Geschichtstheorie und Geschichtsdidaktik zu vermitteln.

Die Vermittlung historischen, im engeren Sinne zeitgeschichtlichen Wissens spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Sensibilisierung für die Funktionsweise des individuellen oder kollektiven Geschichtsbewusstseins sowie der Geschichts- und Erinnerungskultur.

Insbesondere in pädagogischen Projekten, die sich dem interkulturellen Lernen verschrieben haben, in denen es also stärker noch als in spontanen persönlichen Kontakten um die Vermittlung und den Austausch von Wissen über „eigene“ und „fremde“ Kulturen geht, besteht die Chance, die Ebene vager Kenntnisse und stereotyper Meinungen über das jeweils „Andere“ zu überschreiten.

Um Verantwortliche, also Teamer/innen und Ausbilder/innen, für diese Herausforderungen zu qualifizieren, empfiehlt die Steuergruppe „Fit in deutscher Zeitgeschichte“ die folgenden Maßnahmen:

- Erstellung eines Grundlagentextes für die Weitergabe an Teamer/innen
- Erstellung eines Readers, der Teamer/innen für das Thema Geschichte sensibilisieren und für eine weitere Auseinandersetzung mit Geschichte motivieren soll
- Entwicklung eines Schulungskonzeptes für die Qualifizierung von Teamer(inne)n
- Durchführung einer Pilotschulung mit interessierten Teamer(inne)n
- Konzipierung von Bausteinen, die in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen umgesetzt werden können
- Aufbau einer Datenbank „Geschichtsbewusstsein“, in der Fakten und Methoden gesammelt und Interessierten zur Verfügung gestellt werden können

Gewinn durch Differenz(ierung) – dieses Motto könnte daher über allen Versuchen stehen, im interkulturellen und internationalen Dialog Geschichte zum Sprechen zu bringen. Verantwortliche müssen hierzu Wissen und Sensibilität für historische Prozesse entwickeln und vermitteln, die „die Deutschen“ zu dem haben werden lassen, was sie aktuell sind, wofür sie sich halten und wie sie gesehen werden.

Kontakt

Koordination des Forscher-Praktiker-Dialogs:

Dr. Werner Müller, transfer e. V., werner.mueller@transfer-ev.de